



gibb

GEWERBLICH-INDUSTRIELLE
BERUFSSCHULE BERN

BERUFSMATURITÄTSSCHULE

Aufnahmeprüfung 2013 Deutsch

Aufgabe

Wählen Sie **eine** der drei Aufgaben aus.
Sie haben **90 Minuten** Zeit.

Wichtige Hinweise

Verwenden Sie für Ihren Text die linierten Papierbögen.
Bewertet wird nur die Reinschrift, die Sie bitte **nicht** mit Bleistift verfassen.
Sie dürfen ein Rechtschreibwörterbuch (z. B. Duden) verwenden.

Bewertung

Für Inhalt und Form wird je eine Note gesetzt.

- Inhalt** Der Text spiegelt eine bewusste, einfallsreiche Auseinandersetzung mit dem Thema. Ihm liegt eine überzeugende Textidee zu Grund und er führt zu klaren Aussagen. Ihr Text hat einen aussagekräftigen Titel.
- Form** Sie formulieren klar, konkret und anschaulich. Rechtschreibung, Zeichensetzung und Satzbau sind korrekt.

Aufgabe 1

Erklären Sie in wenigen Sätzen Inhalt und Form des Texts.

Schreiben Sie eine Fortsetzungsgeschichte, in der Sie erzählen, was Meier junior mit der gewonnenen Zeit anfängt. Setzen Sie über Ihre Geschichte einen neuen Titel.

Morgenworte

„Zeit ist Geld! Zeit ist jede Menge Geld!“ sprach Meier senior tagtäglich zu Meier junior, und dann machte er sich an die Arbeit.

Vom frühen Morgen bis in die späte Nacht hinein arbeitete er und gönnte sich kein bisschen Zeit für andere Dinge als Arbeit. Und so hatte er auch keine Zeit zum Geldausgeben. Reich und immer reicher wurde er. Dann starb er eines Tages, und Meier junior erbte das ganze Geld.

„Ich will es meinem Vater gleichtun“, sprach Meier junior.

„Wie hat er doch tagtäglich zu mir gesagt?“ Lange dachte Meier junior nach, denn leider war er ein Morgenmuffel und hatte seines Vaters Morgenworte nie so recht mitbekommen. Endlich meinte er, sich genau erinnern zu können. „Ach ja“, rief er, „Geld ist Zeit! Das hat der gute Alte immer gesagt! Geld ist jede Menge Zeit!“

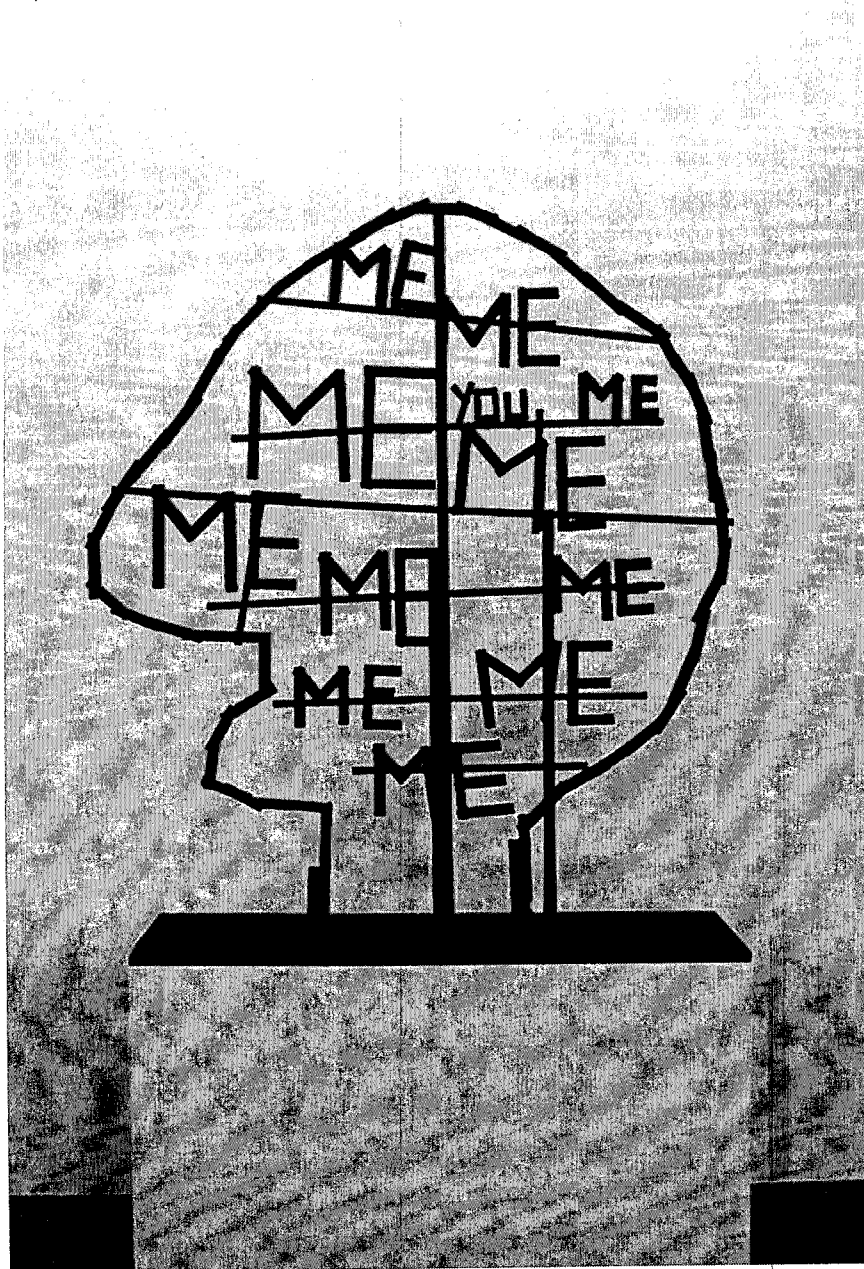
Und dann kündigte Meier junior seinen Job und lebte vom Geld, das ihm Meier senior hinterlassen hatte, und er hatte tatsächlich jede Menge Zeit für andere Dinge als Arbeit.

Christine Nöstlinger, 1992

Aufgabe 2

Beschreiben Sie in wenigen Sätzen, was Sie auf dem Bild sehen. Erklären Sie ausführlich, wie Sie das Kunstwerk verstehen, und begründen Sie Ihre Werkinterpretation.

Geben Sie dem Kunstwerk einen passenden Titel. Das ist zugleich der Titel Ihres Aufsatzes.



Olaf Breuning, 2008

Aufgabe 3

Fassen Sie in wenigen Sätzen die Kernaussagen des Interviews zusammen.

Formulieren Sie anschliessend Ihre Gedanken zum Thema und veranschaulichen Sie diese mit persönlichen Beispielen.

Setzen Sie über Ihren Aufsatz einen aussagekräftigen Titel.

Schwer in Aufruhr

Von Thomas Schulz

Die US-Soziologin und Technologieexpertin Sherry Turkle, 63, über die Frage, ob Smartphones krank machen und wie gefährlich die Spracherkennung moderner Handys ist

SPIEGEL: Ms. Turkle, hat das Smartphone unser Leben verbessert oder verschlechtert?

Turkle: Es hat unser Leben in jedem Fall grundsätzlich verändert. Das Handy ist nicht mehr nur ein Gerät mit Nutzwert. Mit ihm fühle ich mich gut, ich nehme es mit ins Bett, es fühlt sich fast an wie ein Teil des Körpers, es macht mich quasi zu einem Maschinenmenschen.

[...]

SPIEGEL: Also untergräbt die mobile Internetwelt letztlich Gemeinsinn?

Turkle: Gewissermaßen. Die Technologie ermöglicht uns einen diskreten Ausweg. Wir entscheiden nur noch selbst, wann wir uns für soziale Situationen interessieren. Und das führt uns zum dritten psychologischen Effekt, der sich in ein Motto packen lässt: Ich teile, also bin ich. Das bedeutet, dass viele Menschen inzwischen glauben, nur dann einen wirklich relevanten [=bedeutsam, wichtig] Gedanken zu haben, wenn sie ihn mitteilen - weil sie es sich angewöhnt haben, alles direkt in dem Moment zu teilen, wenn sie den Gedanken oder das Gefühl haben. Das gilt vor allem für Jugendliche, aber zunehmend auch für ältere Menschen. Diese Entwicklung hat mich überrascht.

[...]

SPIEGEL: Gleichzeitig fürchten Sie aber, dass uns die ständige Smartphone-Nutzung einsam macht. Wie passt das zusammen?

Turkle: Weil wir die Fähigkeit verlieren, allein mit uns selbst zu sein. Schauen Sie doch nur mal, was in einer Schlange an der Supermarktkasse passiert. Viele Leute sehen aus, als würden sie gleich eine Panikattacke bekommen, wenn sie mal fünf Minuten da stehen sollen. Also holen sie sofort ihr Handy raus und tippen darauf rum. Meine Güte, es kann doch nicht so schwer sein, mal ein paar Minuten einfach nur über das Wetter oder einen Witz oder über die Nachrichten nachzudenken. Und der nächste Schritt ist noch extremer. Bislang dachten wir ja wenigstens, Mobiltelefone wären dazu da, um mit anderen Menschen zu sprechen. Nun sollen wir uns mit den Mobiltelefonen selbst unterhalten.

[...]

Interview gekürzt, aus: Der Spiegel, Nr. 27/2.7.12, S.66-67.